



Südtiroler Fachschule für Hauswirtschaft stellte Unterrichtsorganisation um

## „Neues Lernen“ an der LFS Kortsch

Rainer Vogler, Wein- und Obstbauschule KREMS

Im Rahmen eines Lehreraustausches mit Südtirol besuchte ich auch die Fachschule Kortsch im **Vinschgau**, um die neue Form des Lernens durch Besuch von Klassen und Gesprächen mit Lehrkräften und Direktorin kennen zu lernen. Der Hauptunterschied zu den Methoden des „offenen“ oder „authentischen“ Lernens, wie sie der Leser des Bildungs-Journals von der LFS Unterleiten und aus Projekten kennt: unser „offenes Lernen“ setzt bei der Unterrichtsmethodik und Selbstverantwortlichkeit der SS an, das „neue Lernen“ Südtirols setzt bei der Leistungsdifferenzierung und Klassenorganisation an. Eine interessante Kombination mit schließlich ähnlich positiven Auswirkungen für unsere Kunden – die SchülerInnen!

Die Fachschule Kortsch liegt auf 800 m Seehöhe im **Vinschgau** / Südtirol und wird derzeit von 71 Schülerinnen in 3 Jahrgängen besucht. 38 Unterrichtseinheiten pro Woche, davon 26 Allgemeinbildung und 12 Fachunterricht werden abgehalten, wobei im 3. Jahrgang eine Spezialisierung auf Hauswirtschaft oder Ernährungslehre, beides mit Abschlussprüfung, erfolgt. 55% der Schülerinnen sind im Internat, wobei Schützlinge abgewiesen werden müssen, da der Platz nicht ausreicht.

Die SchülerInnenzahl lag schon einmal bei nur rund 20, der Tiefpunkt dabei war eine Abschlussklasse mit nur 3 Schülerinnen (dieser Jahrgang begann in der ersten Klasse mit nur rund 10 Personen). Derzeit steigen die SchülerInnenzahlen stark an, wobei neben dem Überwinden des Geburtentiefs vor allem die moderne Ausrichtung der Unterrichtsorganisation eine große Rolle spielt.

Das Schul- und Internatsgebäude wurde – auf sehr begrenztem Raum – 2002 neu gebaut. Das LehrerInnen-Team inkl. Erzieherdienst umfasst 18 vollzeitäquivalente Arbeitskräfte, das sonstige Personal sechs Personen. Das Lehrkräftebüro ist ein Großraumbüro mit 18 einzelnen Arbeitsplätzen. Die Erwachsenenbildung kann in zwei Stichworten zusammengefasst werden: rund 1.200 TeilnehmerInnen jährlich, größtenteils Abendkurse. Meine folgenden Angaben basieren auf Einzelgesprächen mit der Direktorin, zwei Lehrerinnen und kurzen punktuellen Fragen an mehrere Schülerinnen.

### „Neues Lernen“ – ein Top-down Prozess

Zentraler Anlass für ein neues System war, dass alle Schulen in Italien seit Jahrzehnten verpflichtet sind, Integrationsschüler aufzunehmen. Im Vergleich zu NÖ bedeutet das eine noch deutlich größere Leistungsspanne zwischen „guten“ SchülerInnen und völlig lernschwachen oder behinderten SchülerInnen einerseits sowie die Anwesenheit von durchgehend zwei Lehrkräften in der Klasse („normale“ Lehrkraft und Integrationslehrkraft) andererseits.

Dieses Problem wurde dadurch verschärft, dass lernschwache Kinder bevorzugt landwirtschaftliche Schulen besuchen, weil dort die praktische Ausbildung einen hohen

Stellenwert hat. Das verstärkte wiederum den Effekt, dass leistungsfähige und begabte SchülerInnen benachteiligt werden, da die Lehrressourcen verstärkt für Lernschwächen gebraucht werden – das „Unterrichtstempo“, besser wäre hier vom Stoff- und Lehrangebot zu sprechen, richtete sich zunehmend **an den schwachen** Schülerinnen.

Vor diesem Hintergrund gab das Land Südtirol, **Abteilung 22, Land-, forst- und hauswirtschaftliche Berufsbildung**, eine psychologische Studie in Auftrag, welche die Integration von schwachen und leistungsfähigen SchülerInnen zum Ziele hatte.

Die Ergebnisse der Studie wurden im Februar 2006 bei einer Direktorenbesprechung vorgestellt, kurz darauf präsentierte Frau Monika Aondio diese Ergebnisse ihrem LehrerInnen-Team in Kortsch. Im Herbst 2006 besuchten die Psychologen, welche die Studie durchgeführt hatten, alle Fachschulen in Südtirol, danach herrschte landesweit wieder Ruhe um dieses Thema. Im Juni 2007 wurde in Kortsch das Thema wieder aufgegriffen und über die Einführung des vorgestellten Systems abgestimmt. 58% der Lehrkräfte befürworteten diese Umstellung, es waren also keineswegs alle dafür. Dir. Aondio führt die positive Entscheidung vor allem auf das kreative Lehrteam, größtenteils 30 – 40 Jahre alt, zurück.

Im Schuljahr 2007/08 wurde die 1. und 2. Klasse umgestellt, im Herbst 2008 schließlich alle 3 Klassen.

### **Das Potential der SchülerInnen sehen**

Erklärtes Ziel ist die Förderung jedes einzelnen Kindes: kein(e) SchülerIn ist schlecht, sondern meist in einem oder mehreren Gegenständen schwach, dafür in anderen besser. Man denke dabei an gute Mathematiker, die in Englisch massive Probleme haben oder an gute „Fachleute“, die sich mit rechnen schwer tun.

Zu Schulbeginn wurden die SchülerInnen rund zwei bis drei Wochen lang beobachtet, teilweise mit Übungen oder Tests. Danach wurden sie nach ihrer Leistungsfähigkeit in drei Gruppen („Levels“) eingeteilt. Dies passiert in jedem Gegenstand extra, die Gegenstände werden nicht aufgelöst oder verknüpft. Künftig unterrichten dann 3 Lehrkräfte einen Gegenstand pro Klasse, in der Regel auch räumlich getrennt. Die 3 Lehrkräfte eines Gegenstands bereiten gemeinsam vor, die Themen sind bei jedem Level zeitlich gleich, die Tests finden gemeinsam statt – nur erfolgt der Unterricht, die Aufgaben und Übungen in jedem Level durch eine Lehrkraft leistungsdifferenziert.

Die geübte österreichische Lehrkraft fragt sofort: wie ist das finanziell möglich? Durch die Integrationslehrkraft sind von Haus aus zwei Lehrkräfte pro Klasse verfügbar; zusätzlich könnten in Kortsch im zweiten Jahrgang derzeit 2 Klassen geführt werden (Teilungsziffer 30), wodurch bei drei Levels hier noch eine Lehrkraft übrig bleibt. In nicht allen Gegenständen werden drei Levels geführt, vereinzelt nur zwei, und der Praxisunterricht in Gruppen zu max. 8 Schülerinnen blieb unverändert. In Kortsch hatte ich den Eindruck, dass das Raumproblem dringlicher ist als das Personalproblem: die Organisation ist eine Herausforderung, denn selbst wenn ein Jahrgang immer Praxis hat, werden für die restlichen beiden Jahrgänge sechs Klassen, Gruppenräume, Lese-ecken,...mit einer Mindestausstattung benötigt.

### **Schülerinnen in Levels**

Die Levels sind keinesfalls als starre Gruppengrößen zu sehen. Die Schülerinnenzahl kann stark variieren. Beispielsweise ist ein Gegenstand der dritten Klasse wie folgt eingeteilt: 13 Schülerinnen in Level A, 2 in Level B und die restliche Gruppe besteht ausschließlich aus Schülerinnen mit besonderen Bedürfnissen, die eine „Reduzierung“ beim Lehrstoff haben. Reduzierung bedeutet, dass die Schülerin durch ein ärztliches Gutachten geringe Anforderungen als der eigentliche Lehrplan zu erfüllen hat, dafür aber auch kein Abschlussdiplom, sondern eine individuelle Kompetenzbescheinigung erhält. Während in diesem Beispiel nur zwei Levels und eine Gruppe mit Reduzierung

geführt werden, sind sonst drei Levels die Norm. Bei einzelnen Gegenständen existieren wiederum nur zwei Levels, wie man sich vorstellen kann, kommt dies in den Gegenständen Deutsch, Englisch, Italienisch und Mathematik nicht vor – derzeit gibt es in der 3. Klasse in Geschichte und Rechtskunde je zwei Levels.

Der Wechsel von einem Level in einen anderen ist jederzeit möglich. Der Anstoß zu einem Wechsel kann von Schülerin oder Lehrkraft ausgehen, die tatsächliche Entscheidung obliegt den drei Gegenstandslehrkräften. Ein Wechsel kommt vor, ist aber nicht tägliches Geschehen. Überdies entfällt die Beobachtungsphase im zweiten und dritten Jahrgang, die Einstufung einer Schülerin erfolgt nach der Erfahrung aus dem vorangehenden Schuljahr.

Eine enge Gemeinsamkeit mit dem Modell Unterleiten ist das Lernen in „Peer-groups“: Schülerinnen haben während des Unterrichts nach Genehmigung der Lehrkraft die Möglichkeit, außerhalb des Unterrichtsraumes selbständig zu arbeiten oder zu lernen. Versäumtes in der Klasse muss dabei nachgeholt und die Leistung bewiesen werden.

### **Lehrkräfte und Mentoren**

Jeder Schülerin ist ein(e) MentorIn zugeordnet, die als erste Ansprechperson für Fragen, Beratung oder eben die Umstufung in einen anderen Level fungiert. Dies entlastet einzelne Lehrkräfte und die Direktion von zahlreichen Detailfragen und verteilt die mentale und persönliche Betreuungsarbeit von Mensch zu Mensch gerecht auf den gesamten Lehrkörper.

Die Lehrkräfte im Dreierteam genießen grundsätzlich viele Freiheiten: wer welchen Level unterrichtet, ob die Lehrkräfte die Levels untereinander wechseln (eher nein), ob Gruppenarbeiten oder gegenseitige Präsentationen gesamt in der Klasse stattfinden (vereinzelt), welche Methodik angewandt wird, welche Themen wann behandelt werden, wie die Unterschiede in den Leistungsanforderungen im Unterricht praktiziert werden, entscheiden immer die 3 Lehrkräfte gemeinsam. Anzumerken bleibt, dass das „neue Lernen“ an sich keine methodischen Änderungen vorsieht, außer das jeweilige Lehrkräfteteam nimmt dies aus eigener Initiative vor.

Schulungen der Lehrkräfte zielen jedoch auch massiv auf die Methodenkompetenz ab. Dir. Aondio setzte daher für die Anfangsphase auf zwei Strategien: Weiterbildung der Mitarbeiter bei Methodenseminaren, Vorbereitung und Planung im eigenen Haus. Die Weiterbildung im Ausmaß von 50 Stunden pro Jahr ist übrigens in Südtirol Pflicht für jede Lehrkraft (die Ergebnisse daraus sind für mich als Außenstehenden durchaus an beiden Schulen, an denen ich war, spürbar).

Eine unabdingbare Voraussetzung für das Gelingen des „neuen Lernens“ ist jedenfalls: eine grundsätzliche Bereitschaft der Lehrkräfte und die funktionierende enge Zusammenarbeit in den kleinen Teams – der identische Lehrstoff muss gemeinsam für drei unterschiedliche Lernniveaus vorbereitet werden. In der Regel findet eine Teambesprechung pro Woche statt, manchmal alle zwei Wochen.

### **Leistungsbeurteilung**

Das neue Lernen bedeutet keineswegs, dass die Leistungsanforderungen unterschiedlich wären oder unterschiedlich beurteilt würden. Leistungsfeststellungen finden mit allen drei Levels gemeinsam in der Klasse statt, und alle SchülerInnen haben denselben Test. Der Basisteil dabei orientiert sich an Level C, dieser muss jedenfalls positiv sein, bestenfalls kann aber die Note 7 erreicht werden (1 – 10, 10 ist beste Note in Italien). Für Level B sind zusätzliche Aufgaben angeführt (max. 8 oder 9 erreichbar), ebenso dann für Level A, wobei die Bestnote 10 erreichbar ist.

Jeder Schülerin jeden Levels steht frei, welche Aufgaben sie erfüllt, Minimum für einen positiven Abschluss ist der Basisteil. Damit kann aber jemand aus Level C in einem Gegenstand durchaus „höhere“ Aufgaben lösen und sich dadurch verbessern. Gleich-

zeitig ist sichergestellt, dass jemand aus Level C nicht von Haus aus milder beurteilt wird und daher eine „ungerecht“ gute Note im Vergleich zu besseren Levels bekommt.

### **Vor- und Nachteile nach eineinhalb Jahren „neuem Lernen“**

- ☺ Einzelne Schülerinnen werden wesentlich besser integriert.
- ☺ Sowohl gute als auch schwache Schülerinnen werden gezielter gefördert.
- ☺ Schwache Schülerinnen gehen nicht unter
- ☺ Mehr Chancen für introvertierte Schülerinnen (melden sich im Gegensatz zur großen Klasse zu Wort, beteiligen sich in der Kleingruppe aktiver).
- ☺ Motivation durch Erfolgserlebnisse: Schülerin kann ihre Aufgaben lösen, während in der großen Klasse ein hoffnungsloses Resignieren vor den Anforderungen erfolgen würde.
- ☺ Keine Vorurteile gegenüber Menschen: jemand ist in Deutsch in Level C, in Mathe in Level A – die individuelle Stärke wird erkannt und positiv belohnt.
- ☺ Gute Schülerinnen werden besonders gefördert und entsprechend ihrer Kapazität gefordert.
- ☺ Die Gruppengröße ermöglicht ein individuelleres Eingehen auf die einzelnen Persönlichkeiten.
- ☺ Die Selbständigkeit wird gefördert (eigene Arbeitseinteilung, peer-group-Lernen, Entscheidung über Wechsel des Levels).
- ☺ Offenere Arbeitsformen als Nebeneffekt: durch die Gruppengröße und das Arbeit in eher notdürftigen Behelfsräumen sitzt man in der Gruppe und arbeitet enger zusammen.
- ☺ Weniger Arbeitsaufwand und Belastung in der Unterrichtsstunde selbst für die Lehrkraft.
- ☹ Die Klassengemeinschaft im großen Verbund wird weniger, da die Schülerinnen wechselnd in unterschiedlich zusammengesetzten Kleingruppen arbeiten.
- ☹ Absolute Offenheit der Lehrkräfte in den Dreiertteams ist erforderlich.
- ☹ Gut vorbereitete Beobachtungsphase und Einstufungskriterien für Schulanfänger erforderlich.
- ☹ Teamarbeit gegenseitiges Auskommen der Lehrkräfte erforderlich: die 3er-Teams bilden sich nicht freiwillig nach sozialen Präferenzen, sondern entstehen zwangsläufig durch die Gegenstandszuteilung (funktionierte in Kortsch laut Lehrkräften überraschend von Anfang an sehr gut!)
- ☹ Höherer Arbeitsaufwand für Unterrichtsplanung und –vorbereitung für Lehrkräfte.

## **Persönliche Schlussfolgerungen**

Bereits nach dem ersten Jahr „neuem Lernen“ führte die Fachschule Kortsch eine Evaluierung bei Schülerinnen und Eltern durch: 98% Zustimmung bei ersteren, weit über 90% bei zweiteren.

Für mich persönlich gibt es einige konkrete Schlussfolgerungen für unsere LFS in NÖ:

- Ein Großteil des Unterrichtserfolges und der persönlichen Zufriedenheit von SchülerInnen und Lehrkräften hängt von motivierten, engagierten und entsprechend ausgebildeten (Methoden!) Lehrkräften ab.
- Trotzdem: ohne Ressourcen geht es nicht. Das „neue Lernen“ Südtirols ist in dieser Form rein von den Personalressourcen her nicht möglich. Größere Schulen mit Parallelklassen können dieses Modell am ehesten andenken.
- Teamarbeit lässt sich anscheinend auch bei nicht 100%iger Zustimmung aller Betroffenen erzwingen, sofern etwas Offenheit bei den ArbeitnehmerInnen vorhanden ist und keine vehementen Blockierer (offen oder versteckt) agieren.
- Der Unterrichtserfolg hängt stärker als ich meinte von der Gruppengröße ab. Kinder lernen nicht von der Tafel und schon gar nicht von einer PC-Projektion, sondern von der engagierten Persönlichkeit der Lehrkraft. Diese Erfahrung machte ich auch bei meinem Unterricht an der Fachschule in Laimburg / Südtirol. Siehe dazu auch Manfred Spitzer: „Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens“, 1. Auflage, München 2007. Spitzer führt aus, dass Untersuchungen zeigen, dass der Lernerfolg bei Klassen über 25 stark abfällt und dass die Rückkehr zu homogeneren SchülerInnen, welche das Stillsitzen sonntags in der Kirche bereits gelernt haben, die Freizeit gleich in der Natur verbringen und aus ähnlichen Familienverhältnissen kommen, nicht passieren wird – unserer Kinder werden noch stärker inhomogener werden.
- Zur aktuellen „Lehrer-Diskussion“ in Österreich (Stand Mitte März 2009) vertrete ich persönlich folgende Meinung: Werden die Ressourcen durch geplante Maßnahmen zu 100% unmittelbar für Bildung und Erziehung an der Basis verwendet (Teamteaching, Spezialisierungsfächer, Fördergegenstände), ist eine Reform sicher zu begrüßen. Damit müsste auch die Umsetzung neuer (und gehirngerechterer) Lernformen beschleunigt werden. Ich kenne mehrere Weinbauschulen Europas recht gut, und bei Betrachtung vieler motivierter und sehr leistungsbereiter KollegInnen kann ich nur feststellen, dass Mehrarbeit nicht mehr möglich ist – nur mehr eine Umverteilung. Werden durch Reformen Ressourcen nicht für Lern- und Erziehungsarbeit verwendet, dann werden ausschließlich die SchülerInnen und damit unmittelbar unsere Wettbewerbsfähigkeit und Gesellschaft darunter leiden.